Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 71 (1977)
Heft: 7

Rubrik: "Ein Leben ohne Hören mit eisernem Willen gemeistert"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
71. Jahrgang 1. April 1977 Nummer 7

Diskussionsbeitrag zum GZ-Artikel:

«Ein Leben ohne Hören mit eisernem Willen gemeistert»

Dieser Artikel ist in Nr. 4 vom 15. Februar erschienen. Es handelt sich um die von Ro. geschriebene Kurzfassung eines in einer deutschen Tageszeitung veröffentlichten Berichtes. Darin wurde vom etwas ungewohnten Bildungsweg des taubgeborenen, heute ca. 26jährigen *Peter Hille* in Bentheim BRD und seinem Prüfungserfolg als graduierter Ingenieur erzählt.
Bald nach Erscheinen des GZ-Artikels erhielt der Redaktor von Hrn. Beat Kleeb in Chur eine sogenannte Gegendarstellung. Diese von ihm selbst gewählte Bezeichnung stimmt allerdings nicht, denn in einer Gegendarstellung werden unrichtig oder vielleicht absichtlich falsch dargestellte Tatsachen berichtigt. Aber um eine solche Berichtigung ging es Hr. Kleeb nicht. Als kritischer Leser konnte und wollte er den Bericht in der GZ einfach nicht diskussionslos hinnehmen. *Das ist genau das, was der Redaktor im Stillen gehofft hatte!* Denn der Artikel enthält wirklich einige Aussagen, welche direkt den Widerspruch oder Einwände eines kritischen Lesers hervorrufen müssen. Der Redaktor verzichtete aber bewusst auf eigene kritische Bemerkungen. Herr Kleeb kritisierte verschiedene Aussagen. Mit seinem Einverständnis stellen wir heute aber *nur zwei Punkte* in den Vordergrund:

1. Peter Hille ist ein Einzelfall — es gibt auch solche in der Schweiz

Hr. Kleeb ärgerte sich darüber, dass in der GZ ein Einzelfall aus dem Ausland «hochgejubelt» worden ist. Es habe in der Schweiz schon mehrere solche Fälle gegeben. Man habe sie aber nicht auf der Titelseite zu «Propagandazwecken ausgeschlachtet», d. h. mit den Berichten keine grosse Propaganda für unsere öffentlichen Gehörlosenschulen gemacht. Hr. Kleeb meint, dieser Artikel müsse doch Schweizer Gehörlose entmutigen, wenn sie glauben, dass ein solcher Erfolg nur im Ausland möglich sei. Er schreibt wörtlich:
«Auch ich bin Student an einem Abendtechnikum. Dazu kenne ich mehrere Gehörlose in der Schweiz, die ein Abendtechnikum erfolgreich besucht haben. Diese Schulen entsprechen den deutschen Ingenieurschulen. Der Unterricht wird aber nur am Abend und an freien Samstagen erteilt. Daneben hat jeder Student einen Arbeitsplatz mit normaler Arbeitszeit!
Bei diesem grossen Arbeitspensum bleibt keine Zeit für Repetitionen ab Tonband mit Vaters Hilfe. (Peter Hille hatte während der ganzen vierjährigen Studienzeit diese väterliche Hilfe jeweils an den Nachmittagen! Red.) Der Gehörlose kann hier nur bestehen, wenn er sich integrieren lässt und die Hilfe seiner Kameraden nicht als Mitleid ansieht.»

Achtung vor der grossen Leistung, aber . . .

Hr. Kleeb: «Ich achte die grosse Leistung von Peter Hille, aber jeder Gehörlose, der ein Abendtechnikum besucht hat, steht in meinen Augen eine grosse Stufe höher. — Diese Gehörlosen sind sicher Ausnahmefälle und werden es auch bleiben, genauso wie Peter Hille ein Ausnahmefall als Vertreter einer anderen Schulmethode war.
Diese Schweizer Gehörlosen zeigen aber auch, dass die Ausbildung in unseren öffentlichen Gehörlosenschulen nicht so ungenügend sein kann, wie vielleicht manche Leute glauben.
Der Fall Hille beweist keine Ueberlegenheit einer besonderen Schulmethode. (D. h. einer Methode, welche von bisher allgemein üblichen Schulmethoden abweicht. Red.) Er zeigt (nur), wozu ein Mensch fähig ist, wenn er genügend Wille, Intelligenz und Ausdauer besitzt und alle anderen Umstände (Eltern, Lehrer, Mitschüler und Finanzen) optimal sind (optimal = bestmöglich). — Aber das hat die taubblinde Helen Keller schon vor Jahrzehnten gezeigt!»

2. Wo bleibt da die vielgerühmte Integration?

Im GZ-Artikel wird erzählt, dass die ersten Tage auf der Ingenieurschule in Burgsteinfurt Peter Hille mehr Schwierigkeiten gebracht haben als erwartet. Die Dozenten (Lehrer) nahmen zuwenig Rücksicht auf den gehörlosen Studenten. «Schon wenn sich die Lehrer etwas zur Seite drehten, war bei mir der Ofen aus. Ich konnte den Gedankengängen nicht mehr folgen.» Seine Studienfreunde wollten ihm behilflich sein. Aber das ärgerte Peter Hille nur. Er sagte: «Die Freunde haben es sicher nicht böse gemeint, aber ich will kein Mitleid.»
Hr. Kleeb hat als gehörloser Student im Unterricht am Abendtechnikum die gleichen Schwierigkeiten erleben müssen. Er schrieb darüber: «Ich bin auf die Mithilfe meiner Studienkollegen angewiesen. Es klappt bestens. Nie wäre es mir in den Sinn gekommen, diese Hilfe als Mitleid zu betrachten!» Und er fragte mit Recht: «Warum lehnte Peter Hille die Hilfe seiner Mitschüler ab? Warum setzte er: Hilfe = Mitleid? Wo bleibt da die vielgerühmte Integration?»
Hr. Kleeb betrachtet diese Haltung von Peter Hille als eine Gefahr für alle unsere Integrationsversuche und -bestrebungen. Wenn Gehörlose die Hilfsbereitschaft von hörenden Kameraden als Zeichen von Mitleid betrachten und deshalb ablehnen, dann müssten alle Bemühungen um bessere Integration im Sande verlaufen, d. h.: sie wären überflüssig. — Hr. Kleeb vertritt hier sicher den richtigen Gedanken. R.

3000 Füchse in einer Stadt

Nach fünfjähriger Forscherarbeit hat ein britischer Wissenschafter festgestellt, dass in der Hauptstadt London heute etwa 3000 Füchse leben. Sie leben meist in verwilderten Gärten, an den Bahnstrecken und auf Friedhöfen. Die meisten Füchse sieht man in den Stadtrandgebieten und Parks. Man hat aber auch schon einzelne Füchse im Grossstadtverkehr der City entdeckt. So spazierte kürzlich ein Fuchs seelenruhig über den Trafalgar Square, einem öffentlichen Platz in der Stadtmitte. Einen anderen sah man auf der Westminster-Bridge (Westminster-Brücke).

Von was ernähren sich die Londoner Stadtfüchse? Zum grossen Teil ernähren sich die Füchse von Abfällen. Sie jagen aber auch Tauben, Kaninchen und Katzen. Auf einem Friedhof kam es sogar einmal vor, dass sie Knochen ausgruben. Solche freilebende, in der Stadt herumwildernde Füchse können natürlich eine Plage werden. Darum gibt es in London städtische Jäger. Ein solcher städtischer Jäger hat in den letzten sechs Jahren rund 300 Londoner Füchse abgeschossen. **